

Ein bernisches Pfarrhaus in den Märztagen 1798 : nach einem Tagebuch von Pfarrer J. Müller in Limpach

Autor(en): **Geiser, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **40 (1891)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-125944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein bernisches Pfarrhaus in den Märztagen 1798.

Nach einem Tagebuche von Pfarrer J. Müller in Limpach
herausgegeben von Dr. A. Geiser.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Gustav Freytag betont in der Vorrede zu seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ mit Recht den Werth von solchen Aufzeichnungen aus alter Zeit, in denen Privatleben und Seelenbewegung des Schreibenden sichtbar wird, „denn durch sie tritt oft in ein helles Licht, was in unseren politischen Geschichten bis jetzt nur gelegentliche Beachtung gefunden hat. Wie das Volk empfunden, gelitten, gelebt, das vermögen wir aus ihnen zu erkennen“.

Die Geschichte der letzten Tage des alten Bern ist in ihren großen Umrissen hinlänglich bekannt. Wir verweisen dafür auf die treffliche Darstellung von Hauptmann C. Müller. Die nachfolgenden Aufzeichnungen über die Märztage des Jahres 1798, welche wir hier zum Abdruck bringen, rühren von dem Großvater des eben citirten Autors her, dem Pfarrer J. Müller, welcher zu jener Zeit Pfarrer in Limpach war. Das Manuscript befindet sich im Besitz von Herrn Prof. Zeerleder, der so gütig war, uns dasselbe zur Veröffentlichung anzuvertrauen. Wir haben nur wenig daran geändert, da die frische lebensvolle Darstellung am besten so wirkt, wie sie unter dem Eindruck der Ereignisse nieder-

geschrieben wurde. Nur wo es zum Verständniß durchaus nothwendig war, haben wir uns an der Orthographie einzelner Ausdrücke kleine Korrekturen erlaubt.

Ueber den Verfasser erhielten wir von seinem Enkel, Herrn C. Müller, folgende biographische Notizen:

Johannes Müller war der Sohn von Franz Samuel Müller, Deutschschullehrer und Mitglied des Rathes von Zofingen, in welcher Stadt seine Familie mehrere Jahrhunderte hindurch die höchsten Ehrenämter bekleidete.

Geboren am 24. Juni 1764, kam J. Müller 1778 auf die Akademie zu Bern, 1789 wurde er als Prediger ordinirt. 1790 kam er als Pfarrer nach Wattwil im Toggenburg. In das nämliche Jahr fällt seine Heirath mit einer Wittwe, Marianne Jenner, geb. Jenner von Bern. 1795 erhielt J. Müller die schöne Pfarrei Limpach, 1810 wurde er Pfarrer zu Grafenried. Die Gemeinde Limpach beschenkte ihn im Jahr 1816 mit dem Bürgerrecht. 1845 starb er im Alter von 81 Jahren. Zu seinen Ehren ist an der Kirche zu Grafenried eine Gedenktafel mit einer Inschrift eingemauert.

Am 1ten März 1798 vernahme ich von Fraubrunnen her, daß unſerſeits früh am 2ten die Franzoſen zu Pieterlen und am Büttenberg angegriffen werden ſollen. Gott Lob! ware die allgemeine Stimme, ſo werden wir von den uns bedrohenden Gäſten befreit zc.

Am 2ten früh um 4 Uhr hörte man dann auch die erſten Canonenſchüſſe gegen Pieterlen hin, man horchte, und hörte dann auch das Kleingewehrfeuer, allein unſrer ſichern Er-

wartung zuwider zoge sich das Geschütz immer mehr dem Jura entlang abwärts gegen Solothurn, bis es nach 10 Uhr ganz verstummte.

Indeß war schon um etwa 5 Uhr das Wachtfeuer bei Limpach angezündet und die 4 dahingesandten Petarden, Mordkläpfe genannt, losgebrannt worden, ohne daß unter der Bevölkerung irgend eine Frucht davon sichtbar wurde. Schon um 11 Uhr hatten wir die Gewißheit des Einzugs der Franzosen in Solothurn, und bald fieng ein bis in die Nacht hinein nur selten unterbrochener Zug von fliehenden Vaterlands-Vertheidigern, meist aus dem Oberland, an durchzupassieren. Schon am nemlichen Abend brannten die Feuer eines französl. Bivouac auf der Anhöhe untenher Netigen, uns sichtbar, nur 40 Min. entfernt.

Durch die Nacht erwarteten wir, besonders gegen Morgen, jeden Augenblick den Einmarsch der Fr. um Bern zu überraschen, zwischen welchem und dem Feinde nicht eine bewafnete Comp. stuhnde, ausgenommen die Stamm-Comp. (alte Mannen) der Gegend auf dem Sammelplatz Jegenstorf.

Sogleich nach eingegangener Nachricht von der Einnahme von Solothurn ergieng an die sämtlichen Dorfbewohner die Mahnung, zu kochen und Brod zu backen, auch eine bedeutende Fuhr von Getreide in die Mühle zu liefern, damit man im Stande seye, allfällig zu beherbergende Freundes- oder Feindes-Truppen zu empfangen.

Durch die Nacht hindurch wurden bei dem Pfarramt Ehen und Paternitäten, wie auch zu tausende Kinder angegeben, in der Meinung, daß mit dem Einbruch französischer Truppen und französl. Regiments der Gottesdienst und alles mit demselben in Verbindung stehende aufhören werde.

Abends sehr späte waren die Weibel, Niklaus von Zauggenried und Meyer von Büren z. H. hier durchpaßiert, von

Nidau herkommend, wo sie den Kampf der Bernischen Jäger mit Französl. leichten Truppen in den Weinreben ob Bingenelz und Alfermen über den See hinüber mit angesehen hatten, mit der Erklärung und kategorischen Forderung, daß Morgens frühe Alles, Männl. und Weibl. Geschlechts, vom Greisen bis zum kleinen Kinde hinab einen Landsturm bildend auf Solothurn losziehen und den Franzosen den Weg in die Ewigkeit und nach Frankreich weisen solle. Der Morgen erschiene, aber kein Landsturm, und auch kein Weibel, und die Franzosen blieben in Solothurn sicher.

Durch den Vormittag des 3ten kamen aus mehreren Dörfern des Bucheckberg flüchtige Leute zu uns hinüber, klagend, wie Hujaren bey ihnen plünderten, unter dem Vorwand von Contributionen, und mit dem Versprechen, daß sie dann von allen fernern Zahlungen befreit seyn sollen, die Gemeinden um 20 bis 50 Louisd'or brandschatzten, und wol auch Bettstücke aufschnitten und ausschütteten, um das darin verborgen seyn sollende Geld zu suchen. Das veranlaßte den Ref. die Gemeinde zusammen rufen zu lassen, um ihr Maßregeln zur Abwendung solcher Plünderung vorzuschlagen.

So ward dann beschloßen, daß in Abwesenheit der ausgezogenen dienstthuenden oder bloß Befehle erwartenden Mannschaft einige noch taugliche ältere Männer, und die tüchtigsten unter den Catechumenen, versehen mit den, unlängst auf Bitte des Pfarrers aus dem Zeughaus von Bern erhaltenen 24 Gewehren und der dazu gegebenen Munition eine Dorfswache bilden, und davon je 3 auf dem Wege nach dem Bucheckberg, und eben so viele auf dem Wege nach Bätterkinden und Schalunen immerfort Schildwache halten, sich nicht über einige 100 Schritte vom Dorfe entfernen und sobald wenige oder viele Feinde sich nähern sollten,

sogleich im Dorfe Verm machen, einer aber dem Pfr. plötzlich berichten sollte, welcher der einzige der Feinde Sprache kundiger ware, und welchem gänzliche Vollmacht ertheilt ward, nach Umständen und Gutfinden zu handeln und zu befehlen. Jeder Hausbewohner sollte dann seine Hei- und Schößgabeln hinter seiner Hausthüre bereit halten, und im Falle, daß sich nur eine geringe Parthey Feinde zeigten, mit seinen, insonders den männlichen Hausgenossen derjenigen Straße entgegengehen, von welcher der Verm herkäme — um den allfälligen Plünderern Respekt einzulößen, und sich lieber gegen sie zu wehren, als von einer kleinen Parthey plündern lassen.

Sonntags den 4ten. So wie schon Abends vorher, so versicherte man auch diesen Vormittag, es seye zwischen den Franzöf. und Schweizer-Armeen ein Waffen-Stillstand geschlossen, was durch die von Bern erhaltene Nachricht von dem Abtreten der alten Reg. und Aufstellung einer provisorischen nicht ganz unglaublich seyn konnte. Allein schon Mittags kamen Flüchtige von Schalunen, unsrer Pfarrgemeinde, wo sich Franzosen gezeigt, und wo sie Pferdte geraubt hatten, um 2 zurückgelassne Canonen des in Bätterkinden zerstreuten Bataillons (May v. Brandis) wegzuführen. Deßen ungeachtet ließe ich noch wie gewöhnlich zur Kinderlehre läuten, um nicht die Lage der Sache durch übeln Schein zu verschlimmern; allein kaum hatte die Erklärung begonnen, so came jemand, meine Einwilligung zu begehren, Sturm zu läuten, indem daßelbe sich aller Orten hören laße, und nach kurzem, den Umständen angemessnem Gebet ward die Versammlung entlassen.

Raum zurück erschallte das Geschrei: die Franzosen! die Franzosen! Es nahete sich wirklich — eine Patrouille von unsern kurz vorher von Jegenstorf als dem Sammelplatz zurückgekommenen, und noch uniformierten Wehrmännern.

Man wußte nicht, in welcher Anzahl die Feinde zu Schälunen erschienen, und was aus ihnen geworden, oder ob denselben mehrere nachgerufen, welche vielleicht geradezu nach Bern marschieren. Es wäre ohnehin unbegreiflich, daß ein solcher Versuch nicht schon am 3ten gemacht worden wäre, da sich zwischen Solothurn und Bern nicht ein bewaffneter Mann befände, ausgenommen einige Stammkompagnien (ältere Mannschaft und die allerjüngste, von 16—20 Jahren) ohne Offiziere, wo ich nicht irre, zu Tegenstorf versammelt, so daß ein Franzöj. Corps vor Bern hätte erscheinen, und vor ihnen her ein Trupp schneller Reiter das untere Thor gewinnen können, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen oder zu verlieren, was mich wenigstens im Glauben an den vor- geblichen Waffen-Stillstand bestärkte. Da von Ugenstorf mehrere Patrioten nach Basel ausgewandert waren, so konnte ich mir die franz. Heerführer nicht als mit der Lage der Dinge ganz unbekannt denken.

Mehrere mit mir begaben sich daher auf die Höhe bey der Hochwacht, wo sich eine Uebersicht der weiten Gegend darbietet. Die Bauern stürmten überall zu Pferdte zwischen da und Fraubrunnen herum, schwerlich auch nur einer seiner Absicht sich deutlich bewußt. Da hörte man dann von dem schreckl. Toben der aus dem Emmenthale herabstürzenden Landstürmer gegen alle — Herren. Da erblickte man ein auf dem s. g. Tafelfeld obenher dem Bischof auf durchaus ofnem Felde — vor einem jungen Eichengehölze aufgestelltes Bat. comdt. von H. von Erlach; da hörten wir auf einmal die Piecen dieses Bat. donnern gegen einige Reiter. Es wäre, wie ich von Hr. v. Erlach hörte, der franz. Avantgarde Gen. (Rubi, glaube ich) welcher Hrn. v. Erlach hatte besuchen wollen, wie dieser ihm sagte, was aber die Canoniere nicht so verstanden. Da sahe man ferner manchen grünen Husaren

mit Blitzesschnelle weit hinter dem Berner-Bat. herum fund= schaften, gegen welche ich vergeblich eine Linie bewaffneter Landstürmer auführte, mit Ordre, gegen diese Spione zu schießen, deren nur einer, und zwar vermittelst einer Schoß= gabel erwischt und natürlich getödet ward. Da tröstete man uns mit der Nachricht, es seien 28 Bataillone Schweizer von Bern her im Anzug.

Indeßen meldete mir meine ihren Dienst seit 24 Stunden verrichtende Dorfswache, daß sich nun schon zum 3ten male Husaren auf dem Wege vom Bucheckberg her gezeigt hätten. Eine Abtheilung von 4 Mann ware sogar bis zur Wache gekommen, bey welcher sich eben auch eine unsrer patrouillen befand, und hatte da Kirschwasser begehrt und erhalten.

Ich berichtete dieses sogleich per billets in mehreren Doppeln durch unsre herumreitenden Bauern an das Com= mando bey Fraubrunnen, zeigte, daß offenbar Truppen in der Nähe seien, welche offenbar bestimmt sein müßen, denen bey Fraubr. in die Flanke oder eigentlich in den Rücken zu fallen, was sehr wahrscheinlich auf den sehr frühen Morgen, gleichzeitig mit dem Angriff von Bätterkinden her zu erwarten seyn möchte, und beehrte im frommen Glauben an die 28 Bat. wenigstens 3 derselben nach Limpach, als das Minimum, um den Rücken des Hauptkorps in diesem so ofnen Lande zu decken, obgleich ich die gänzliche Unzulänglichkeit dieser Truppenzahl wohl einsehe.

Da mich indeßen sowol die Nacht als auch die Sorge für mein Haus und unser Dorf wieder dahin zurückführte, während von den 28 Bat. noch gar nichts zu hören und zu sehen gewesen war, dachte ich über die zweckmäßigste all= fällige Verwendung der verlangten Truppen nach, auf den Fall, daß ein des terrains weniger als ich kundiger Com= mandant derselben auf Jemand's Rath hierüber sich geneigt

zeigen möchte. Ungefähr um 9 Uhr machte ich einen Inspektionskehr durch das Dorf, stieß in der Finsterniß an einen Pferdekopf, und hörte von dem halbbetrunkenen Ritter, er sehe an mich gesendet, um mir zu berichten, daß etwa in einer Stunde 1 Bat. hieher kommen werde; mehr könne man nicht senden, so nöthig es auch seyn möge. Ich beorderte sogleich in Folge habender Vollmacht den Wirth, bey Ankunft der Mannsch. jedem Mann 1 Stück Käse und 3 Gläser Wein zu geben, und ließe durch meine Dorfwache das nöthige Brod requirieren, und gefertigte Quartierbillets sehe es zur Einquartierung, oder zur Versendung der Speisen auf einen Bivouac, da mir die Verhältnisse, nach denen die Vertheilung geschehen mußte, ganz bekannt waren. Mein Bat. kam, angeführt von H. Oberst Man-Bürki, den ich empfieng, und der sogleich klagte, daß er bey der Finsterniß ohne Kenntniß des Landes und ohne Karte sehe, und auf die Frage über Einquartierung oder Bivouac sich für letzteres entschied, da ich ihm die vermuthliche Nähe des Feindes anzeigte. Er erbat sich einen vernünftigen Mann zum Wegweiser und ich bote mich selbst dazu an und rückte dann mit meinem indeßen mehr ausgebildeten, und durch die geringe Truppenzahl modifizierten Plan hervor. Ich zeigte, daß bei mir kein Zweifel obwalte, daß nicht auf den frühen Morgen ein Durchmarsch des Feindes in oberwähnter Absicht beabsichtigt werde, daß unter Netigen seit 1½ Tagen Truppen lagern, daß leichte Reiteren sich gezeigt, die uns ganz mangle, daß aber durch die schlechten Wege schwerlich Artillerie durchzubringen seyn würde; daß zwischen uns und dem Feinde der nur leichte Limpbach fließe, über welchen 1 steinerne, 1 äußerst schlechte hölzerne (Küh-) Brücke, und 3 Stege für Fußgänger seyen, und daß Maurer und Zimmerleute zur Bereitschaft für Abtragung derselben beordert seyen.

Ich bemerkte dem Hr. Oberst, daß sein einzelnes, wenn auch dem jetzigen Anschein nach aus Eisenfressern bestehendes Bat. (aus den Aemtern Harburg und Harwangen) nicht nur nichts nützen dürfte, sondern uns der grausamsten Gefahr aussetze, indem das wol noch bey Nacht angegriffene Bat. in unsere Häuser flüchten, die doch immer einige 1000 Mann betragende Feinde sie da auffuchen, und sie und uns zusammen auffressen werde. Hr. Oberst May erwiederte, dieses seye eine schreckliche Aussicht, deren Möglichkeit Er indeßen nicht läugnen könne; aber was zu machen? Er seye nun da und auf mein eigenes Begehren (frehlich nicht eines einzelnen Bat.). Ich fragte Ihn: Warum man den alle Welt betriegenden Franzosen nie irgend eine revanche gebe? Recht gerne, erwiederte Er, es frage sich nur: wie? Ich versetzte: Ich will dem Feinde uns gegenüber 3 bis 4 tausend Mann, villeicht mehr rechnen, gegen den unsre Braven aber ungeübten Milizen nichts sind. Allein thun wir dergleichen, wir seyen so viel tausend oder mehr, als wir hundert sind. Das können wir nur durch Feuer, also nur bey Nacht. Der Tag darf sie durchaus nicht mehr finden. Hilft unsre Kriegslift, und lassen sich die Fr. dupieren, so haben Sie hier nichts mehr zu thun; Wo nicht, so sind Sie aufgerieben oder zersprengt; statt Unthätigkeit oder des letztern Unglücks können Sie hingegen beym Haupt-Corps bey Fraubr. sehr nützlich seyn. Für das nöthige Holz lassen Sie uns sorgen, falls Sie von diesem Einfall eines Geistlichen, nicht Militairs, Gebrauch zu machen gedenken. — Ein herrlicher, luminöser Gedanke! erwiederte Hr. Oberst, den ich Sie augenblicklich ins Werk zu setzen bitte. Mit Freuden lege ich mein seit 30 Stunden bekleidetes General-Commando zu Ihren Füßen nieder. Das Exequieren ist nun Ihre Sache. Indefßen werde ich als Bekannter mit Personal und

Vokal gerne Ihr Dollmetisch seyn. Ich rief nun den zum Empfang der Befehle des Commandierenden auf meine Weisung bereit stehenden Dorfvorsteher herbei, und injungierte ihm den Befehl des Hrn. Obersts, daß

1. Plötzlich Brennholz in Hülle und Fülle von allen Bauern geführt werden müsse dem Vimpbach nach, oben von der Dorfwache an bis hinab weit über diese Marche über das hintere Metiger Moos bis unten an den Steg gegen über Metigen, überall vertheilt.

2. Daß 3 verständige Männer, jeder einer Comp. den Weg zeigen, eine Laterne mitnehmen, und die Comp. führen müsse, eine auf das Ober Moos, eine durch das Gyritzen Moos bis zur Mühbrücke, eine auf das hintere Metiger Moos, so vertheilt, daß sie einander erreichen.

3. Ein anderer müsse 1 Comp. (wofür die Comp. Jacques Wagner beordert ward) nach Mühlheim führen, dort dieselben eben so über den Ob. Ramserern Steg hinauf hinter dem Vimpbach bis an die Marche von Vimpach gestellt, die dortige Gem. aber zur Lieferung von Kost und Holz angewiesen werden.

4. Eine halbe Comp. samt erforderl. Holz, aus den jeder Seite nächstgelegenen Häusern zu liefern seye zu führen auf die Höhe am Weg nach Bätterfinden und Schalunen.

5. 150 Mann bleiben vor dem Dorfe am Wege bei dem Staabe; die Artillerie im Centr. des Dorfs, die Canoniere in Hans Wingers Haus dabei.

6. Die Einwohner werden Speise auf diesen bivouacs schiken nach Maaßgabe der ausgetheilten billets, wobei jeder Parthey Häuser die zu versorgende Gegend am Vimpach von mir angezeigt ward. Das Traktament des Staabes übernahm ich, bei dessen Feiern ich auch die Nacht hindurch verbliebe.

Die Holzwagen frachten, die Truppen marschierten, in kaum $\frac{1}{4}$ Stunde brannten die Feiler in der Marche von Limpach und Metigen, und bald die hinter Mülheim in einer unübersehbaren Reihe, ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunden lang, so auch auf dem Bivouac des Staabs und der Reserve vor dem Dorfe.

Diese Operation, bestehend in einer nur scheinbaren Vermehrung unsrer Truppen, gegen Morgen noch durch herbeigeschafften Wein und Brantwein verstärkt, der unsre Schweizer nach löblicher Sitte laut machen sollte und wirklich machte, imponierte dem Feinde. Nicht nur wurden wir durch die ganze Nacht hindurch nicht beunruhigt, sondern selbst am lichten Morgen nicht, da doch Truppenabtheilungen sogar durch den untern Theil der, eine halbe Stunde früher noch von uns besetzten Linie hindurchzogen, darunter Husaren und sogar fourgons, die höchst elende Röhbrücke passierend, gesehen von Leuten von Limpach, die sich beim Ausbruch des Gefechts auf der Wachtelhöhe in ein, in der Mitte des Thals gelegenes Erlenhölzlein geflüchtet hatten.

Bald nachher giengen uns hierüber folgende Berichte ein:

1. In der Nacht vom 4ten auf den 5ten quartierten sich im Pfarrhaus Metigen 2 höhere Offiziere ein. In der spätern Dämmerung sahen sie aus den Fenstern des Obern Stockwerks in das weite Thal hinaus, und einer fragte beim Anblick der aus dem Dorfe Limpach her schimmernden Lichter den dabey stehenden Hrn. Pfr. Rytz: „Comment s'appelle ce village la, dont nous voyons les lumieres?“ Limpach. Der Offizier zog eine Karte aus der Tasche, und sagte; „Oui, justement, Limpach, ou est le chemin pour Fraubroune, n'est ce pas? C'est la que nous passerons cette nuit, pourquoi je vous prie a nous faire eveiller de très bon matin.“ Das Thal ware vollkommen still,

und indeßen gänzliche Finsterniß eingetreten. Man spieße zu Nacht, und gleich nachher führte Hr. Pfr. die Offiziere in die nemlichen Zimmer zum schlafen. Sie traten wieder an die Fenster. „*Sac.. nom de Dieu, qu'est ce que c'est? Voilà un corps de 8 à 10 mille Suisses, ou il n'y avoit un seul pied il y a une heure, et d'autres plus en arrière. Il seroit insensé d'y tenter le passage avec nos troupes.*“ Und alsbald wurden die Ordonnanzen gerufen, und Ordre gegeben, daß statt gegen Limpach nach Bätterkinden marschirt werde, was auch geschah, so daß der größte Theil der Infanterie einen bloßen Fußgängersteg über den Limpbach paßierte. Auch einer Halbbrigade, von Büren her kommend wurde Befehl und Führer entgegen-gesandt, die Straße längs des Bucheckbergs einzuschlagen.

2. Dieses geschah auch richtig. Leute aus dem Bucheckbergischen Dorfe Metigkofen berichteten wenige Tage nachher, und Einwohner von Metigen bestätigten es, daß in dieser Nacht einige 1000 Mann Fußvolk sehr früh durchpaßiert, nach löblichem Gebrauch sie, so viel die Finsterniß erlaubte, ein wenig geplündert, und die Brittern hindurch (ganz gerade Limpach gegenüber) den Berg hinab gezogen seyen, wo sie dann der Weg unten am Berg Anfangs eine ziemliche Strecke lang nur einen guten Musketenschuß vor unsrer Linie vorbegeführt, bey welcher man nicht die leiseste Ahnung von diesem Marsche hatte. Es mochte sehr wahrscheinlich mit dem Augenblick zusammengetroffen seyn, wo das Getränk unsern Truppen neues Leben eingeflößt hatte, und wo es ziemlich laut ward. Eine andre Colonne kam erst Morgens den Weg von Mühledorf über Metigen, welcher Weg gleich dem vorgedachten besonders in dieser Jahreszeit sehr schlecht ist, und ware viel eiliger zu plündern, auch bejahrten Personen Kleidungsstücke, die ihnen brauchbar schienen, besonders

weiße Halstücher, vom Leibe wegzureißen, als der Hauptarmee nachzueilen, die damals schon weit über Fraubrunnen hinaus seyn mochte.

3. Nach wenigen Tagen kam ein in der Landschreiberey Wangen bey Hr. Landschr. Tschiffeli angestellter naher Verwandter zu mir, der über die Kriegstage bey einem Jägercorps auf dem Dornacher Berge stand, und in dessen Zimmer vor seiner Rückkehr ein Generaladjutant Bonami einquartiert ware, ein von diesem liegen gelassenes billet vorweisend, auf welchem unter andern Notizen auch die stande: „Le citoyen Fischer, patriote fugitif d'Uzistorf, cant. de Berne, demeurant a Bâle chez la veuve Fäesch au plein pied, rue ... n° ... pourroit donner les renseignements les plus utiles sur les chemins de travers et les sentiers qui menent de Perles (Pieterlen, französ. Hauptquartier vom 2. Merz) a Fraubroune (durch das Dorf Limpach) ou il y a de grands magasins; (nemlich nur de bled) affaire d'importance.“ Dieser citoyen war der berühmte Fischerjani.

Den 5ten frühe sollte getroffener Abrede zu folge das Bat. May abziehen, und sich zum Hauptcorps bey Fraubrunnen begeben, was Hr. Oberst May, der in Betreff der 28 Bat. besser berichtet ware, sehr dringend finden mußte, theils um dort zu helfen, noch mehr aber, um nicht die Truppen aus dem Buchenberg nach Limpach zu ziehen. Das verzogte sich aber bis zum ziemlich hellen Tage, weil man auf die Comp. Wagner zu Mülheim so lange hatte warten müssen.

Ich hatte mich gegen 5 Uhr nach Hause begeben und halb entkleidet zur Ruhe gelegt, überzeugt, daß meine Kriegslust gewürkt, und daß hier kein Angriff mehr zu besorgen seye, indem ich mir vorstellte, daß die Feinde, hier angreifend,

auch fertig machen mußten, ehe bey Fraubrunnen begonnen werden könne, und wirklich sehr ermüdet durch 3 Tage und ganz schaflose Nächte Treibens, Redens, Ordnuens, Tröstens, Rathens, Warnens vor unbesonnener Flucht, denn ich mußte mich überzeugen, daß, ließe ich nur eine Schachtel einpacken, wenige Minuten später mein ganzes Dorf in voller Flucht ware, über dessen Folgen, die unberechenbar waren, mir graute, und weswegen ich, Gott weiß, wie unzählige male, die Versicherung, nie aus ihrer Mitte zu weichen, wiederholte. Auch beugte mich der Kummer für mein armes Vaterland, das ich seit der Einnahme Freiburgs und Solothurns als durchaus unrettbar ansah, tief nieder, um so mehr, als ich diesen Kummer sorgfältig vor jeder Seele verbergen mußte.

Bald weckte mich der Canonendonner auf der ganz nahen Wachtelhöhe. Schnell auf den Beinen und kaum aus meinem Hause tretend, höre ich mit Schrecken und Unwillen die Trommeln unsers Bat. May, dessen letzte Mannschaft ich schnell einholte, erstaunt, wie aus dem Dorfe heraus rufend dasselbe nicht den breiten und bald hohen Weg verfolgte, sondern einen ganz schmalen Sömmerungsweg in einer bedeutenden Vertiefung, unfern eines links liegenden jungen, viel Gebüsch enthaltenden Waldes, da nur 5 Minuten weiter die Höhe hinan alles im Feuer ware, und der Angriff eben von der Waldseite her geschehen seyn mußte. Ich liefe athemlos, mich beynabe tod rufend: Rechts! Rechts! Rechts! und ware im Stande, das Geschütz zu überbrücken mit Hülfe des Lieut. Hunziker aus dem Mühlethal und einiger Soldaten, so daß dieser hintere Theil des Bat. dessen erstere Compagnien vermuthlich schon im Feuer waren, in wenig Augenblicken die Straße und damit die höhere Position erreichte. Ich aber mußte stehen bleiben, um wieder zu Athem

zu kommen. Ich stand ganz isoliert dem Wald am nächsten. In diesem Wald höre ich durch Intervallen des Geschüßes hindurch ganz sonderbare Töne. (En avant! En avant!) was mir erst später Franzosen selbst erklärten. Durch eine gute kleine Linette nach diesem Walde blifend, trate so eben eine sehr lange, ganz schwarz scheinende Colonne hervor, es ware die in der Armee selbst verabschiedete 14^{me} légère, eine berühmte Banditenhorde, deren schnelles Vorrücken ich aber nicht lange beobachten mochte, da mich, nun nicht mehr in der Richtung der Truppen, sondern ganz isoliert stehenden, Kugeln anzupfeifen begannen, die offenbar nach mir gerichtet waren. Ich muß darauf denken, meine Gattin und ihre Töchtern zu schützen bestmöglich, da nichts mehr die Feinde an einem Besuch des ganz nahen Dorfes hindern konnte. Bald waren die erstern Comp. des Bat. May mehr links gegen Unterberg-Tsweil zu versprengt; die Comp. Wagner aber zog sich auf schneller Flucht ob unserm Dorfe durch unsern Wald und einen Strich des Feldes, von der Kirche hinweg gesehn, gegen Mühlheim, ob welchem Dorf sie sich noch in einem Hohlweg sammelte, nach einigen Salven aus demselben dann ins Dorf hinzog, in demselben mit den Franzosen um die Häuser her scharmützeln, dann noch etwa 40 M. derselben bis in ein mitten in dem Allmendmoos gegen Balm stehendes ganz kleines Eichhölzchen sich zurückzogen, von wo aus sie dann gänzlich zer Sprengt wurden. Indessen zoge sich das Geschütz des Hauptkorps immer weiter von uns, gegen dem Grauholz und Buchsee, in welcher Gegend es sich dann für eine Zeit lang wieder lebhaft erneuerte.

Sobald ich mein Haus betreten, versah ich meine Taschen mit kleinen Waffen und verbarg eine größere hinter die Hausthüre, machte auch meine Hausgenossen mit der traurigen

Lage der Dinge und der unausweichlichen Erwartung bekannt, bald feindlichen Besuch zu haben, und ermahnte zur Stille, Besonnenheit und zum Achten auf mich, der ich versicherte, daß ich nichts heimliches in unsrer Sprache mit ihnen reden werde, da leicht deutsche Soldaten unter den Fr. seyn könnten; nur bey der ehrlichen alten Köchin ware wenigstens Ermahnung zur Besonnenheit überflüssig, denn diese konnte nicht ertragen, daß man den Caffé erkalten laße, und nicht dejeuniere, damals aber machte das sehr nahe Geschütz noch einen argen Verm. Nicht lange, so hörten wir in der anstoßenden Küche Verm; ich gieng hin, über die Ursache nicht zweifelhaft, und fand schon alle Thüren geöfnet von 3 Franzosen, nicht uniformiert, von der 14^{me}, die mit ihren Gewehrkolben *con amore* gegen den Boden stampften, und möglichst einschüchtern wollten. Mit einem: *Salut, citoyens, n'entrez pas dans cette vilaine chambre* (die kleine Mägdestube), *venez recevoir quelque chose pour vous rafraichir!* brachte ich sie ins Zimmer, mit den Worten: *Voilà mes chères, des Soldats français, qui viennent de m'assurer, qu'ils ne vous feront point de mal, was ich ihnen freylich ganz liehe, was sie aber doch bestätigen zu müssen glaubten.* Von den angebotenen kalten und warmen Speisen auf dem Tische wollten sie nichts annehmen, bis sie mich, der ich einen Grund dieser Weigerung zu errathen glaubte, einen Tropfen Caffee und dann auch Wein trinken sahen. Sie spähetten in alle Winkel des Zimmers, und einer zog ein kleines hölzernes Gewehrlein meines noch nicht 5jährigen Ludwig hervor: *Voyez vous comme nous sommes armés,* sagte ich lautlachend einem, der mich vorher angeredet hatte: *Vous tous* (Geistliche wahrscheinlich) *êtes la cause que nos freres sont tués la bas,* der aber meine Antwort selbst billigen mußte. Statt der vorhandenen Speisen und Ge-

tränke forderten sie Kirschwaßer: — *Nous n'en faisons pas d'usage*, sagte ich, ungeachtet in einem ofnen Schranke eine Flasche ware. Ich wollte aber nicht hergeben, aus Besorgniß, daß sie, erhitzt, bey meinen Bauern um so ärger haufen würden. Sie giengen endlich, und wollten ungeachtet meines Zuredens, daß sie sich durch die andre Hausthüre begeben müßten, wenn sie sich vom Geschütz und von den ihren nicht zu sehr entfernen wollten, durchaus durch die Thüre gegen das Dorf gehn. Indeßen stürzten 2 andere wie wüthend mit gegen mich gerichteten Bajonetten herbey, nachdem sie vor dem Hause vorüber geschossen hatten; und schryn mich an: *Donnez nous, a chacun de nous, une piece de 6 Liv.* Ich hatte nur wenige kleine Geldstücke bey mir, und eilte schnell, aus meinem Zimmer *pieces de 6 Liv.* zu holen. Der eine der Wüthenden ließe mir nach, und voll Schrecken mußte ich eine bedeutende Summe von eigenem Geld, und der Kirche und dem Armengut gehörigem verloren schätzen, da alles bey einander lage. Mich ermannend rief ich in dem gegipsten tönenden Gange ihm in das Gesicht hinein mit mächtiger Stimme: *Restez, je suis a l'instant de retour*; und der Mann stand wie angenagelt still. Für eine solche Lehre konnte ich recht gern einige *pieces de 6 Liv.* bezahlen, und brachte erst jedem der beiden Letzten eine. Ah, *vous avez encore*, rief der andre, mir an die Tasche des Gilet klopfend. *Oui, j'en ai pour vos camarades, qui me defendroient, j'en suis sûr, en cas de besoin, contre tout le monde*, und gabe jedem der 3 erstern, die gar nichts gefordert hatten, auch eine. Indeßen hatte mir einer der Letztern, ohne mein Bemerken, meine Uhr weggerißen, und während dem ich das Geld holte, meiner Frau die ihrige, und ihr und ihren Töchtern ihr kaum L. 10 betragendes bey sich habendes Geld abgefordert, einer zu uns geflüchteten bairisch gekleideten ansehnlichen Person aber die Taschen

eigenhändig umgekehrt. Ich wollte sie bereden, allein vergeblich, durch die von dem Dorfe weggekehrte Hausthüre das Pfarrhaus zu verlassen, um meine armen Bauern mit diesem Besuche zu verschonen, der freylich aus einer Patrouille von 30 M. bestande, und den Bewohnern des Dorfes noch manchen Geldsekel, und dem, wie man mir sagte, gegen dieselbe schießenden Sigrist das Leben kostete.

Um die Leute zu erschrecken, schoßen die Franzosen erst vor jedem Hause vorbei ein Gewehr ab, ehe sie dasselbe betraten.

So bald diese Patrouille das Dorf verlassen hatte, flüchtete sich ein guter Theil der Dorfbewohner in das Pfarrhaus, deren einige erst nach mehreren Tagen es wagten, dasselbe wieder zu verlassen, und nach und nach kamen manche, die im Freien gewesen, meist in schmutzigen Kitteln verkleidet, mit Schreckens-Nachrichten von diesen und jenen, unterwegs, besonders im Dorfe Büren tod liegend gesehenen Gemeindegliedern. So langte durch einen weiten Umweg durch die Wälder ein alter ehrwürdiger Bauer von dort bey mir an, dessen Frau, ein wahres Muster einer braven und verständigen Hausfrau ein Fliehender bey dem Dorfe Büren tod liegend gesehen, und mir dieses wenige Augenblicke vorher gesagt hatte.

Während einem Theil des Vormittags hörten wir noch das Geschütz vom Grauholz her, das aber gegen Mittag verstummte. Hingegen hörten wir noch den Nachmittag hindurch Groß- und Klein- Gew. Feuer in der Richtung gegen Narberg, was uns, mit der dortigen Lage der Sachen unbekannt, befremdete. Es waren unsere Jäger, welche die Fr. von Narberg bis über Bellmond zurücktrieben.

Als ich gegen Abend nachsehn wollte, ob sich im Dorfe jemand vorfinde, fandte ich einen Mann von Roggweil, nun

ohne Uniform, mit einer Kugel im Schenkel, von einem andern geführt, den Doktor suchend; ich brachte ihn in mein Haus, behielte den andern einstweilen als sein Wärter, und holte unsern Doktor. Im Zurückkehren fand ich einen Mann von Mühlheim, der eben auch den Doktor dorthin abholen wollte, um einen in seiner Tenne liegenden während des am Morgen dort vorgefallenen Gefechts durch die Brust geschossnen Chasseur de la 14^{me} legere zu verbinden. Um den Doktor zu schonen, der unter solchen Umständen für Tonnen Goldes sich nicht aus dem Dorfe gewagt hätte, und mir selbst eine vielleicht nicht überflüssige *Sauve garde* zu verschaffen, erklärte ich, den Franzosen in mein Haus aufnehmen zu wollen, wenn man ihn herbringen wolle. Während dessen füllte ich nun 2 Wandschränke mit den besten Effekten aus, ließe die Schlüssel in den Thüren stecken, bereitete ein Bett für den Franzosen, und stellte dasselbe vor diese Schränke, deren Inhalt ich auf keine Weise sicherer verwahren zu können glaubte. Indeßen blieben wir gleichwohl wider alle Erwartung von fernerer Plünderung verschont. Ja der Abend dieses stürmischen entsetzlichen Tages war so grauig stille, daß uns die Sorge für unsere 2 Vermundeten eine wahre Wohlthat wurde.

Den 6ten Morgens bezzeiten meldete man mir, daß unsern des Dorfes ein Todter liege: Ich sandte ein Fuhrwerk zur Abholung desselben, und ließe denselben sogleich auf unserem Kirchhof beerdigen. Man fand dann zugleich einen dem Tode nahenden Vermundeten, Whend von Beatenberg, zu Strengelbach bey Zosingen säßhaft, der auch bald starbe, und seine Ruhestätte neben jenem fand. Das veranlaßte mich, einen Mann, der Kopf und Muth weniger als alle übrigen verloren hatte, auf das Tafelnfeld zu senden, wo der Hauptangriff geschehen ware. Ich wußte zwar,

daß zu Uzenstorf ein Feldlazareth ware, und hoffte, daßelbe werde wenigstens nach dem Gefechte, obwol den Franzosen im Rücken, seine Pflicht erfüllt haben. Allein daßelbe ware sogleich nach der Einnahme von Solothurn auf und davon gezogen. Der Bericht kam nun, daß um 40 Verwundete auf dem Wahlplatze unter doppelt so vielen Todten elend schmachteten. Plötzlich sandte ich um 10 Fuhrwerke mit Stroh dahin, um die Verwundeten zu sammeln, und die aus entferntern Landesgegenden nach Sempach, die der nähern Umgegend angehörigen aber nach Büren z. Hof in die Schulhäuser zu bringen, die ich zurecht machen ließe, und für welche ich die erforderlichen Kopfsößen, Betttücher und Decken samt Stroh, sowie dörre Zwetschen, Kirschchen und saure Äpfel für Speise und Getränke requirierte, für Charpies sorgte meine Familie beständigst. Reis kaufte ich, und gabe meinen häuslichen Vorrath an Haberfernen her; einige Personen zur Abwart bestellte ich.

Für die allfällig schwer bleßierten suchte ich Aufnahme in einigen Privathäusern, um denselben Stille, gute Betten, und besondre Abwart zu verschaffen, und so waren diese Unglücklichen nach wenigen Stunden in diesen extemporirten Lazarethen versorgt. Unser braver Herr Landarzt Tüscher übernahm natürlich die Besorgung, der aber durch alles Vorgegangene tief erschüttert mehrere Tage lang den kurzen Weg in das Schulhaus des Dorfes, vielweniger dann den längern nach Büren z. Hof ohne mein Begleit zu unternehmen wagte. Schon den 6^{ten} Morgens kam Chorrichter Kunz im Unterberg, um Herrn Arzt Tüscher zum Verband des bey im liegenden Hrn. Hauptmanns Kirchberger von Beaumont abzuholen. Um Hrn. Tüscher dieser für ihn schrecklichen Pflicht zu entladen, bote ich Hrn. Kirchberger Aufnahme in meinem Hause an, der dann auch von Kunz

bald darauf hergebracht wurde, und auch 4 Wochen lang bey uns bliebe. Hr. Kirchberger ware im Walde zwischen Büren und dem Unterberg durch den Schenkel geschossen worden, und die Kugel hatte auch Stücke von seiner Kleidung und von seinem eigenen durch dieselbe zerbrochenen Sabels in die Wunde hinein gebracht. Ein Französ. Offizier, sein Namen ist uns unbekannt, aber ohne Zweifel in einem andern Buche eingezeichnet, fand ihn so liegend, nahm ihn auf, und trug ihn, Hr. Kirchbergers Arme über seine Schultern nehmend, noch ein gutes Stük Wegs zu Kunzen Hause.

Am 7^{ten} Vormittags brachten einige Männer einen Offizier auf einer Tragbahre in meinem Hof der um gastfreundschafft. Aufnahme bey mir bate. Es war Herr von Erlach, Commandant der bei Fraubr. befindlichen Truppen (nachher Rathsherr und Ob. Amtm. im Freyberge,) nur leicht am Schenkel, und durch einen Streifschuß am Kopfe verwundet, der sogleich ins nemliche Zimmer mit Hrn. Kirchberger versorgt, und welchen der ihn begleitende Canonier Moser von Bollkofen zum Wärter bestellt wurde, der Hrn. v. Erlach seit dem 5^{ten} in einem von seinen Bewohnern verlassnen Hause im Bischof besorgt hatte.

Als der Roggweiler nach etwa 10 Tagen von den Seinigen abgeholt wurde, und sein Begleiter und bisheriger Wärter auch nach Hause zurück wollte, mußte Moser auch noch Wärter des im Nebenzimmer liegenden französischen donners, wie er denselben gern nannte, seyn, der aber auch bald nachher ins Lazareth nach Solothurn abgeführt wurde. Bald waren wir sowol wegen Medicamenten als auch wegen bandage und Charpie in Verlegenheit; da hörte ich von ungefehr, daß sich im Wirthshaus zu Fraubrunnen 2 Feldapotheken befänden. Ohne Verzug sandte ich ein Fuhrwerk und ein sehr förmliches Requisitorium an den dortigen Wirth zu

Verabfolgung dieser 2 Kisten, und erhielt sie, die uns höchst erwünscht waren.

Das wegen Entlegenheit von $\frac{1}{3}$ Stunde uns sehr beschwerliche Lazareth zu Büren wurde, als Reite der nähern Umgegend enthaltend, schon im Laufe der nemlichen Woche geleert, der von Rimpach mit Verwundeten meist des Amts Harburg in den 3—4 Wochen nachher.

Ich zeigte nachher der provisorischen Reg. das Geschehene an, mit einem Etat der gehaltenen Auslagen, worunter durchaus keine Vergütungen an die Einwohner, wol aber die großen Bemühungen des Arztes: die Antwort erwartete ich noch.

Infandum, amice, jubebas renovare dolorem.

Eine Charakteristische Geschichte begegnete mir, während dem ich im Schulhause des Dorfes mein Lazareth einrichtete. Man rufte mich plötzlich sehr ängstlich hinaus. Es waren viele starke, angesehene Männer da, welche halben Tische und Bänke herausschaffen, und ihre Betten zc. herein brachten. Ich sagte, einer derselben solle Bescheid geben. Ich solle um Gottes willen kommen. Es waren auf der Straße ungefähr 20 Pferdte, geführt von 2 Kerls, und einem jungen, das Wort führenden Bürschchen, der Wegweiser nach Büren (Stadt) wollte.

Offenbar waren das alles geraubte Pferdte, deren nur das Dorf Büren 37 verloren hatte. Ich wandte mich an meine Reite, ihnen vorschlagend, diese Pferdte zu Händen ihre verlurftigen Eigenthümer in Beschlag zu nehmen, und die Paar Führer fortzujagen. Zettersgeschrey: Nein, um Gottes Willen nicht, Hr. Pfrr., um Gottes Barmherzigkeit willen nicht, wir könnten alle unglücklich seyn, und man klammerte sich noch viel fester an meine Rosschöpfe an, als es schon vorher geschehen. Ich aber wußte nun, was mit diesen Reitern

zu wagen wäre, deren wenige Tage früher jeder 3 Franzosen verschlucken wollte. Ach, unser Loos ware nun überhaupt entschieden. Die Franzosen Meister im Lande, die Brüller oben auf und die Stillen muhten nicht, steckten französische Colarden auf und pflanzten in später Abenddämmerung, als wär's ein Schelmenstük, einen Freyheitsbaum.

Anekdoten aus jener Zeit.

Im Febr. 1798, an einem Sonntag, wahrscheinlich den 11^{ten}, ware eine allgemeine Gewehr-Musterung im Canton angeordnet, sie wurde für die Pfarrgemeinde Limpach im dasigen Wirthshause abgehalten, wo mithin die gesammte waffenfähige Mannschaft versammelt ware. Einige Tage früher erschiene bey mir eine Deputation der sämtlichen Vorgesetzten des Amts Fraubrunnen, mich zu ersuchen, eine Adresse an die H. Obr. mit Versicherungen von Treue und Anhänglichkeit abzufassen, dergleichen schon viele Landesgegenden eingesandt hatten. Ich verfertigte eine solche bestmöglich eines Abends, und hatte in der darauf folgenden schlaflosen Nacht den Einfall, die Copie dieser Adresse mit den nemlichen Unterschriften wie an die Obr. an den zu Basel sich aufhaltenden, an der Revolutionierung des Argau, Cant. Zürich &c. eifrig arbeitenden französischen Revolutions-Agenten Mengaud zu übersenden. Ich machte mich auf, und setzte einen kurzen trocknen Brief an Bürger Mengaud auf, der ihm sagte, daß er aus beyliegender Schrift die wahre Gesinnung des Volks selbst, auf dessen Begehren das erklärt wäre, sehn könne, und daß er diese Schrift an seine Committenten senden werde, wenn es ihm mehr um Wahrheit als um Betrug zu thun seye. Sonntags nach der Kinderlehre verfügte ich mich auf dringendes Ersuchen der Vor-

gesetzten selbst ins Wirthshaus, um die Adresse vorzulesen, und über derselben Billigung, welche allgemein ware, umzufragen, beyde Copien wurden von allen Vorgesetzten sogleich signiert. Dann legte ich auch die Zuschrift an Mengaud vor, und sie ward gleicher maßen signiert, und beydes sogleich zur Signatur der Vorgesetzten der andern Gemeind weiter befördert. Ich zoge mich nun zurück; Aus dem Hause auf eine Laube hinaustretend sahe ich mich plötzlich umringt, und an den Schößten meines Kleides zurückgehalten. Man trug mir nun alles Ernstes vor: Man könne und wolle die Franzosen in dieser Nähe, zu Reiben, der Stadt Büren gegen über, nicht mehr dulden, sondern wolle und müsse sie ausjagen; ich aber müsse ihr Anführer seyn; sie wissen wohl, und sehen es außs neüe, daß sie keinen treüern und beßern haben können, ich könne und werde ihnen das nicht abschlagen. Ich erwiederte, daß sie heüte noch sich recht über die Zeit, die Art, die Zahl der Mitkommenden, die Munition und etwas Lebensmittel berathen, und mir morgen den Bericht bringen sollten. Morgen aber, wie leicht vorzusehn war, war dieser Weingeist verbracht.

Um die nemliche Zeit langte eine Zuschrift unseres Ausgeschossnen im Großen Rathe, Weibel Niklaus von Zanggenried, eine Antwort auf folgende Fragen begehrend, die ihm als Weisung auf seine, im großen Rathe abzugebende Stimme dienen solle, ob man die Französl. Forderungen, Abdankung der Reg. zc. bewilligen, oder suchen solle, sich mit Geld mit ihnen abzufinden, um welches es ihnen vorneml. zu thun schiene, oder aber zum Krieg sich entschließen wolle. Die durchaus einhellige Antwort ware: Krieg. Beym Heraus-treten der versammelten Kirchgem. aus dem Schulhause zoge mich ein noch jetzt lebender Maurer beyseits, und zoge einen künstlich zusammengewickelten Strick hervor, erklärend: Hätte

einer anders als so gestimmt, dem hätte ich diesen anprobieren wollen.

Diese Anekdoten beweisen den damals herrschenden herrlichen Geist.

Oberst Marula

nachheriger Gen. Insp. der an den 1. Consul überlassen, Schweizertruppen, zu Besançon ward als Chef des 8ten Hus. Reg. zu Meßen im Pfarrhause bald nach dem Einbruch in die Schweiz einquartiert. Sich langweilend, nöthigte er die Frauen des Hauses mit ihm und Begleit zu einem Besuche bey uns. Das Begleit bestunde aus mehreren Offiziers, etwa 4 Husaren, und in allem 16 Pferdte. Meine Frauen glättend, ich meine Neben schneidend, waren nichts weniger als im grand costume. Ich führte die Gesellschaft hinauf in das sehr kleine Besuchzimmer. — Meine gute Frau ware über diesen Besuch eigentlich aufgebracht, und außer Stande, genug an sich zu halten, um es nicht merken zu lassen; Ich aber, verlegen, wie ich die ganz stumme Gesellschaft unterhalten könne, äußerte mein Bedauern über das trübe Wetter, welches die Schönheiten unseres Landes und besonders den Anblit der Alpen nicht erlaube, Hoffnung baldiger Aenderung durch den Frühling äußernd. Die Erwiederung des in einer sehr unartigen Stellung in einem fauteuil fast liegenden Obst. M. ware: „Nous vous apportons la liberté.“ Empört antwortete ich: Nous étions dans l'opinion d'être libres, avant qu'on nous apportat la liberté sur les bajonettes. Marula brüllte mir fast entgegen: „Oh, vous ne la savez pas apprecier, cette liberté“ — Ich: on l'apprecierait sûrement mieux, si elle nous avoit été présentée d'une autre maniere. Man brachte das Theewasser. Marula steht nun auf, und

sagt: Man spanne an! Je n'accepterai rien dans cette maison. Ich begleitete hinab, und scheidend sagt Marula gegen meine Frau gewendet: „Madame, je n'oublierais jamais la reception des François chez vous.“ Das kummerte uns wenig, denn wir hoßten des artigen Nachbars auf immer los zu seyn. Im Sommer 1799, da die Französl. Armee bis disseits Zürich zurückgedrängt und übel desorganisiert ware, kam aber auf einmal das kleine Depôt dieses Husaren-Reg. in unser Dorf und nicht lange, so rufte auch unser Obst, M. ein, schwer verwundet mit einer Kugel im Rückgrade, und quartierte sich ohne Anfrage bey Hr. Arzt Tüscher ein, doch einen Chirurgen seines Reg. mit sich bringend. Fast zu gleicher Zeit came auch sein viel jüngerer Bruder, ein Lieut. dieses Reg. der bey mir einquartiert, aber zwischen den Mahlzeiten stets bey seinem Bruder ware, und den ich alle Tage freündlich nach seines Bruders Befinden fragte. Dieser verreiste wieder, hinterließe aber sein Zimmer so unreinlich, daß man nöthig fandte, dasselbe ganz zu waschen. Noch während der Arbeit ließe der Obst. bey mir um Quartier für einen Hauptm. fragen, der gekommen ware, ihn zu besuchen. Ich antwortete: dieses seye zu meinem Bedauern unmöglich, indem die einzige leere, von seinem Bruder bewohnt gewesene Stube ganz naß seye, und bis Abends nicht trofnen könne; meine Frau lage seit etwa 8 Tagen im Kindbett. Bald erschienen der Präsl. der Muniziplt., Hr. Arzt Tüscher, und der Nationalagent bey mir mit weinenden Augen und erschroknen Herzen, ankündigend, daß sie auf Befehl des Obersts, kommen, mir anzuzeigen, daß er mir Strastruppen senden wolle, daß er schrecklich wüte, indem er meinen Abschlag nur bösem Willen beymesse; sie baten mich um Gottes willen, diese Einquartierung anzunehmen, heilig versprechend, mich bis auf den letzten Heller zu entschädigen. Ich erklärte

bestimmt, daß ich, wie bisher, schon sorgen werde, nie irgend eine Strafe zu verdienen, daß ich mich aber schlechterdings keiner unbefugten Strafe unterwerfe, die Einquartierung durchaus nicht annehmen, mich aber für mein Hausrecht bis aufs äußerste wehren werde, und daß, ehe ich von der Municip. wieder Einquartierung annehme, erst überzeugt seyn wolle, daß andre, auch die reichsten und größten Güterbesitzer in eben dem Verhältnisse dergl. Lasten getragen, wie ich das Jahr vorher zum Besten der Gem. ganz freiwillig übernommen habe.“

Daß dieser Bescheid die Wuth des Obrists nicht befänstigt habe, ist begreiflich. Ich stellte indeßen jemand auf den Kirchhof mit dem Auftrag, auf ein von mir gegebenes Zeichen Sturm zu läuten. Bald füllte sich der Hof mit einer bedeutenden Zahl Husaren, doch kamen auch viele Bauern, da die Geschichte indeßen im Dorfe bekannt worden ware. Ein Wägeli brachte einen schwer Verwundeten, und einer überreichte mir ein Quartierbillet für 4 Mann und 4 Pferdte, geschrieben von Herrn Munitp. Präj. Tüscher. Ich zerriß das billet, warf es an den Boden, spuckte und trate darauf, und fieng an, wechselsweise in beiden Sprachen, furchtbar zu expectorieren, daß ich mich ewig nicht vom Oberst strafen laße; Ein Husar, Unt. offizier, der mehrere male lang höflich mit mir geredet hatte, sagte mir leise: *Vous rendrez cette commune malheureuse.* Da rief ich laut: *Man droht uns, wir müssen uns wehren, si vous ne quittez cette cour a l'instant, le tocsin sonnera.* Ich hatte gemerkt, daß unsere Schoßgabeln in einigem Respekt stehn. Die *bonnets de police* wanderten eines nach dem andern von den Köpfen unter die Arme. Dann gieng ich zu dem Verwundeten auf dem Wägeli, und sagte ihm mit ganz freundlicher Stimme: *Mais vous, pauvre diable, vous ne souf-*

frirez pas sous ma resistance contre la volonté du colonel duquel je ne depend pas, ami de tous les hommes je vous recevrai dans ma maison si vos camarades veulent bien vous soigner, ce qui aprésent est impossible a mes gens ma femme etant en couche, mais j'espere que vous serez content du traitement dans ma maison, seulement je suis fâché que la seule chambre a disposition est toute mouillée aujourd'hui. Zu den Husaren: Voulez vous vous charger à soigner votre camarade, pourvu que cela se fasse avec le menagement necessaire pour ma femme? Sagte ich zu den nächststehenden Husaren. Oh avec tout le plaisir possible, et soyez sûr, Monsieur, que Madame ne puisse entendre un seul son d'aucun de nous en allant et venant. Und wer im kommen und gehn die Schuhe nie anders als in den Händen truge, und sich auf die diskreteste und anständigste Weise von der Welt betrüge, das waren unsre Husaren. Dem Obersten aber brachte diese Geschichte ein Gallenfieber, das ihn während mehrerer Tage in die größte Gefahr brachte.

Die Plünderer im Buchenberg.

Den Tag nach der Einnahme von Solothurn zeigten sich in mehreren Dörfern im Buchenberg Plünderer, die besonders viele Bettstücke aufschnitten und ausschütteten, um das in denselben vermuthete Geld zu finden. Aber schon am nemlichen Tag scheint diese Plünderung auf eine viel regelmäÙigere Art organisiert worden zu seyn. Es kamen in alle Dörfer 4—6 Husaren, Contribution fordernd, durch deren Entrichtung man dann aller weitem Forderungen entledigt seye. Man affordierte überall so gut als man konnte, um 20—40 Louisd'or, und forderte Quittungen, die dann

auch wirklich ertheilt wurden. Da niemand dieselben verstehende, so wurden mir viele zum Dolmetschen gebracht. Mehrere enthielten wirklich förmliche Quittungen, andere aber policonerien.

Die Speicherschlüssel zu Mühlheim, vulgo Mülschi.

Eines Nachmittags sagte man mir, daß wir auf übermorgen Einquartierung von französ. Reiteren, und zwar von Zugweil her, erhalten werden, welcher Ort der Pfarren Gegenstorf eben wegen der Viehseuche im Bann ware; man habe das den Augenblick bey Hr. Doctors (des Präsidenten) Haus gehört, wo die Vorgesetzten vor dem Hause in den Haaren fraßen. Ich lief sofort dahin, und hörte die Bestätigung dieser Nachricht, von den Offiziers selbst persönlich angekündigt, und vernahm die allgemeine Meinung, daß das wegen der unausweichlichen Erwartung der Einschleppung der Viehseuche, aber nichts dagegen zu machen seye. Freylich muß man machen, und zwar alles mögliche, die Munizpl., das hieße, der Pfarrer, muß schreiben, und zwar nicht ohne Drohungen; man Sorge nur dafür, daß das Schreiben an die Verwalt.-Kammer morgen frühe schon vor ihrer Sitzung auf dem Rathhaus seye, und die plötzliche Eröffnung desselben gefordert werde, und es diesen Nachmittag noch jemand nach Büren trage, um es beym Distr. Statthalter visieren zu lassen; gieng heim, und schriebe, so wol an die Verwalt. Kammer als auch an den Minister Kengger, sehr kategorisch äuffernd, daß, da unser Wohlstand von der Existenz unseres Viehstandes bedingt werde, Nothwehr allenfalls heil. Pflicht seye, aber hoffen, daß wir durch Auswirkung der nöthigen Befehle der Generalität deren enthoben bleiben, welche nicht nur diese, sondern jede willkür. Dislokation durchaus verhindern solle. Der abgesandte Munizi-

pale brachte am Abend die beruhigende Zusicherung, daß die nöthigen Befehle bereits ertheilt und versandt seien.

Am andern Vormittag kommt mein guter Präsident todtenblaß und zitternd zu mir, und kann nichts hervorbringen, als: „sie sind da, sie sind da.“ „Wer ist da?“ „Die Husaren, ich habe sie selbst von Mülche herreiten sehn.“

Ich ließe eilends ins Dorf, und finde da wirklich ungefehr 1 Comp. Reiter, abgeseßen, doch nur in den bonnets de police und ohne Habersack. Ich suche einen Offizier, und biete höflich an, ein Glas Wein, liqueur, une soupe; man schlägt alles aus und erklärt: „je voulois seulement faire une promenade avec ma comp. et voir en meme tems l'endroit ou l'on a remué ciel et terre pour nous empecher a venir, et je suppose de ne pas me tromper si je crois parler a celui qui en a été l'instrument principal.“ Il faut que chacun fasse son devoir, erwiederte ich, et c'etoit bien notre devoir de refuser non pas les François, mais leur suite inevitable, la peste aux bestiaux.

Ware der Schrecken bey dieser unerwarteten Erscheinung zu Limpach groß, so ware er zu Mülche ohne Vergleichung größer. Diese Gemeinde hatte kurz vorher eine Requisition verweigert, und manche hatten spottend geäußert, daß die Franzosen kommen und das Geforderte selbst nehmen sollen. Als man nun die Reiter Comp. von der Höhe herabrufen sahe, glaubte jedermann, der gerufene Teufel seye da, der spottenden Einladung zu entsprechen. Allgemeiner Schreckensruf durchs Dorf: „Die Fr. kommen, die Requisition zu holen.“ Plötzlich rennt jeder Bauer vom ersten bis zum letzten, mit dem Speicher Schlüssel demselben zu, um zu öffnen, und alles ruft in der Herzensangst, man solle um Gottes Willen nur nehmen nach Belieben. Allein die Franzosen reiten unaufgehalten

durchs Dorf und unsere Mülchiger athmen wieder. Aber nach einer Halbstunde erneuert sich nicht nur, sondern verdoppelt sich die vorige Schreckensszene, denn die Franzosen kommen nun schon wieder, und zwar in verdoppelter Zahl mit der von Limpach an sich gezogenen Verstärkung; denn man wußte schon, daß Reiteren nach Limpach kommen solle. Der Jammer, und das Rufen: Kömet und nehmet so viel der weht! hörte nicht auf, bis die eingebildet verstärkten Fr. ganz ruhig wieder die Höhe hinaanzogen.

* * *

Zu Uzenstorf lebte damals und noch lange nachher ein sehr theurer Patriot, den sein gutes Gewissen vor der Fr. Einbruch von Heimath weggetrieben hatte, und der erst mit den ersehnten Befreihern zurückkehrte. Sein fort ware: Gott läugnen, und seiner und alles dessen spotten, was mit Rel. irgend eine Verbindung hat. Vom Abendmahl sagte er: der Pfaff gibt ihnen zu lesen. Dieser daneben sehr ruchlose Mann, der als Jüngling seinen Vater geschlagen hatte, spottete besonders seiner Frau, wenn sie betete, und bedrohte sie oft: „Weib, wenn du nicht schweigst, so schlage ich dir mit deinem Bütz Speß (dem Gebetbuch) die Zähne in den Rachen.“ Eines Tags ware ein äußerst heftiges Ungewitter, der Blitz schlug nahe an seinem Haus in die Erde. Da sprach der Gottesläugner: Weib, bet', bet', um Gottes Willen, bet', was d' magst!

Die Erneuerung der Municipalität zu Unter-Ramsern im Bucheckberg.

Dieses Dörflein von 16 Häusern, Limp. gegenüber gelegen, und nur $\frac{1}{4}$ St. entfernt, hatte auch seine Municipalt. von 3 Gliedern, die auf den 1ten May zu $\frac{1}{3}$ gesetzlich erneuert werden sollte und wirklich erneuert ward, wie mein

Arbeiter, über dessen Ausbleiben am Morgen ich wegen dem schönen, aber veränderlichen Wetter verdrüsslich war, versicherte. Wie heiter das gemacht mit der Erneuerung? fragte ich ihn. „Eh, der wüßt, Hr. Pfr., mer hei drei a der Muzipalität, der Drittel dervo macht eine; da hei mer also zwee duße gla, und eine wieder neu gwählt, der Schulhaus, dä muëß doch geng alles einzig mache. So hei mer d' Muzipalität zu $\frac{1}{3}$ erneuert.“

Notizen über einige Todte und Verwundete am 5 Merz.

Herr Oberst v. Erlach wurde verwundet im Bischof auf dem Feld — 1 Streifschuß am Kopf — und in Cachet in den Schenkel eingedrückt, lag 4 Wochen zu Limpach im Pfarrhaus.

Herr Oberst May ward verwundet vermuthlich in der Nähe von Büren z. Hof und gefangen nach Solothurn geführt, starb dort nach einigen Tagen —

Herr Hauptm. v. Grafenried v. Villars idem. Diesem hat seine Frau Mutter in der Kirche zu Grafenried ein Denkmal setzen lassen. Eine Pyramide von schwarzem Marmor in die Mauer eingesetzt, mit Inschrift mit falschem Datum. (4. Merz statt 5.)

Der Weibel Niklaus von Zauggenried fiel auf dem Reholterfeld zunächst dem seither gebauten Haus Joh. Schneiders, ward von da zum großen Grabe ins Bischof geführt, von da aber durch die Seinigen abgeholt und auf dem Kirchhof zu Jegenstorf bestattet.

Herr Hauptm. Gruber fiel in der Stapfenmatt südwärts des untersten Hauses zu Büren.. Beerdigt im großen Grab im Bischof.

Herr Hauptm. Kirchberger v. Bonmont ward verwundet durch einen Schuß durch den Schenkel, der seinen in der

Hand haltenden Degen zerschmetterte, und ein viereckigt Stük davon nebst Stücken von seiner Kleidung in die Wunde getrieben — Er ward geheilt.

Gemeine aus dem Amt Marburg.

Moriz Zimmerli, von Marburg.

Hans Bheud v. Beatenberg, zu Strengelbach, bey Zofingen, wurden auf dem Kirchhof zu Limpach bestattet.

Umgekommene Vaterlandsvertheidiger aus
unserer Gegend.

Niklaus Eberhardt v. Büren z. Hof, Vater 6 Kdr., im
Bischofgrab beerdigt.

Jakob Meßerli zu B. z. H. an 1. Wunden gestorben, im
Kirchhof zu Limpach.

Hans Studer, Hausvater	} von Grafenried, hie und wieder beerdigt.
Hans Kunz, id. Bauer	
Jakob Studer, Adams — led.	
Jak. Iseli, Michaels — led.	
Niklaus Bögeli im Buchhof	

Hans Landolf, Vater	} im Bischof, von Fraubrunnen — im Bischofgrab beerdigt.
Hans Landolf, Sohn	

Vendicht Eberhardt zu Fraubrunnen, Lieutenant, nachrichts-
los verloren gegangen.

Bei den Häusern und auf der Flucht gemordete.

Niklaus Tüscher, Sigrift zu Limpach, unter seiner Stuben-
thür, aber von Außen her, erschossen, soll auf eine franz.

Patrouille vor 1. Haus geschossen haben.

Adam Eberhardt, zu Grafenried — betagt	} Hausväter
Hans Schneider, Schulmeister zu Büren z. H.	
Jakob Landolf, Drechsler — von da	
Johannes Schneider — ind.	

Anna Tüscher, Hanses Ehefrau zu Büren.

Der erste und die letzte zu Vimp. im Kirchhof, die übrigen hie und wieder begraben.

Die meisten umgekommenen fechtenden waren aus den Aemtern Narburg und Narwangen, die wenigern aus der hiesigen Gegend; sie lagen theils auf dem sogenannten Tafelnfeld der Gemeinde Büren, links zwischen Fraubrunnen und Bischof, wo unsre Truppen vor einem, damals noch stehenden Walde, aus welchem der Feind angriffe, aufgestellt waren, theils um die Dörfer Büren und Fraubrunnen, und wurden begraben:

In einem langen Grabe auf einem dem Schloße Fraubrunnen zugehörigen Acker, ziemlich nahe an diesem Walde, in allem 79.

In den j. g. Dangelmatten bey Büren gegen Fraubrunnen zu —: 5 oder 6.

Im Dorfe Fraubrunnen, auf der in das Dorf hineinreichenden j. g. Bläsimatt: 12.

In dem Walde zwischen Büren und dem Unterberg viele aus den Aemtern Narburg und Narwangen, so wie mehrere der fliehenden Personen von Büren z. H. Wie oben gemeldet. Zu Büren z. H. wurden mehrere zurückgebliebene Weibspersonen genothzückt (ein junges hübsches Mädchen von 14 Jahren), andern die blauen Kittel mit den Säbeln von dem Leibe weggeschnitten.

Alle saubern Hemden, Bettücher &c. wurden rein weggeplündert, und alle beschloßne Gehalte erbrochen.

Zu Büren wurden 46 Pferdte geraubt, deren aber etwa 6 zurückerhalten, auf Vorstellungen hin, die der Pfarrer an die Generale abgefaßt hatte. Ein einziger elender Gaul ward nicht des Wegführens werth erachtet. —

